Fachtag „NUR MIT IHNEN! Diversität und Schule“

„SO WAR ES DOCH NICHT GEMEINT!“

FALLSTRICKE DISKRIMINIERUNGSSENSIBLER SCHULENTWICKLUNG IM KONTEXT VON ELTERNBETEILIGUNG

DIPL. POL. ELLEN KOLLENDER– HELMUT-SCHMIDT-UNIVERSITÄT HAMBURG – 13. JUNI 2019 – FRANKFURT AM MAIN

© www.srs-initiative.de

AUFBAU DES VORTRAGS

- Diskriminierungssensible Schulentwicklung – zentrale Perspektiven
- Diskriminierung – was ist das eigentlich?
- Einfallstore für Diskriminierung im Bereich schulischer Elternbeteiligung
- Diskriminierungssensible Elternbeteiligung – (nicht nur) eine Haltungsfrage?!

DISKRIMINIERUNGSSENSIBLE SCHULENTWICKLUNG

Zentrale Perspektiven

DISKRIMINIERUNGSSENSIBLE SCHULENTWICKLUNG…

…versteht Vielfalt nicht als Ausnahmezustand, sondern als (schulische) Normalität

…legt Schüler_innen und Eltern nicht auf eine Identität bzw. (Herkunfts-)Kultur fest, sondern schafft Raum für hybride bzw. vielfältig zusammengesetzte (sub-)kulturelle Zugehörigkeitsentwürfe und Mehrfachidentitäten

…berücksichtigt unterschiedliche strukturelle Ausgangsbedingungen von Schüler_innen und ihren Eltern

…reflektiert institutionalisierte Wertmuster und soziale Hierarchien hinsichtlich ihrer privilegierenden und diskriminierenden Effekte in Schule

© Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen

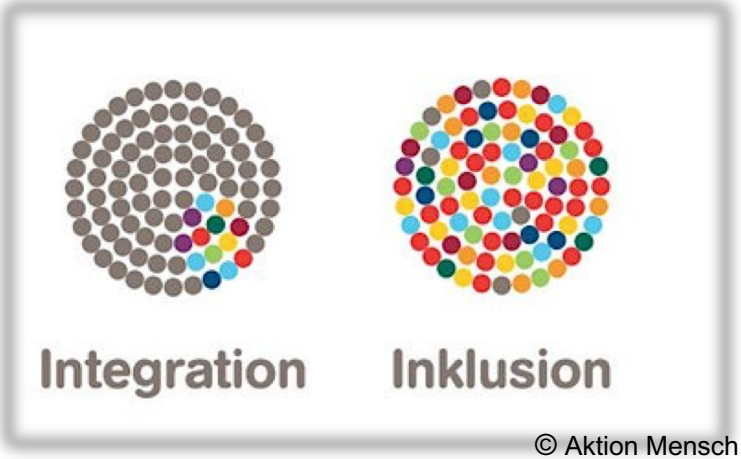
DISKRIMINIERUNGSSENSIBLE SCHULENTWICKLUNG…

…strebt einen institutionellen Wandel an

- zentrale Frage: Wie können schulische Arbeitsbereiche – Curricula, Unterrichtsmaterialien, die pädagogische Arbeit, Schulprogramme, die Qualifizierung von Lehrkräften und die politisch-administrative Steuerung etc. – so gestaltet werden, dass für alle Heranwachsenden ein diskriminierungsfreies Bildungsumfeld geschaffen wird?

…versteht Antidiskriminierung als Schlüssel zur Inklusion, orientiert sich dabei an einem weiten Inklusionsverständnis:

- „Um inklusive Bildung und Chancengerechtigkeit in der Bildung zu verwirklichen, muss eine Systemveränderung erfolgen.“ (UNESCO-Kommission)



© Aktion Mensch

DISKRIMINIERUNGSSENSIBLE SCHULENTWICKLUNG…

…findet seit den 2010er Jahren zunehmend Eingang in den bildungspolitischen Diskurs sowie in pädagogische Debatten

- Empfehlung der Kultusministerkonferenz „Interkulturelle Bildung und Erziehung“ (2013):

> „Sie [die Schule] tritt aktiv der Diskriminierung einzelner Personen oder Personengruppen entgegen. Sie prüft, inwieweit Strukturen, Routinen, Regeln und Verfahrensweisen auch unbeabsichtigt benachteiligend und ausgrenzend wirken, und entwickelt Handlungsansätze zu deren Überwindung.“ (S. 3)

DISKRIMINIERUNG

Was ist das eigentlich?

DISKRIMINIERUNG – WAS IST DAS EIGENTLICH?

Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2015)

„Diskriminierung ist die Benachteiligung von Menschen aufgrund eines schützenswerten Merkmals ohne sachliche Rechtfertigung.“

➢ Entscheidend für eine Benachteiligung ist das Ergebnis, also die Benachteiligung, nicht das Motiv bzw. die Absicht

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG)

„AGG § 1: Ziel des Gesetzes ist, Benachteiligungen aus Gründen der Rasse oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen.“

DISKRIMINIERUNG – WAS IST DAS EIGENTLICH?

Kritik an Formulierung des § 1 im AGG

- Verwendung des Begriffs „Rasse“ legt Existenz von „Rassen“ nahe – besser: „aus rassistischen Gründen“
- die im AGG genannten Merkmale decken nicht alle diskriminierungsrelevanten Merkmale ab (z.B. Nationalität, Aussehen und sozio-ökonomischer Hintergrund fehlen)
- Diskriminierung findet nicht nur „aufgrund“ der ‚tatsächlichen‘ ethnischen Herkunft, des Geschlechts etc. statt, sondern aufgrund der <u>zugeschriebenen</u> Herkunft, des Geschlecht etc.
  – Kategorien sind (auch) Ergebnis von sozialen Stereotypisierungsprozessen

© Fachstelle Kinderwelten

DISKRIMINIERUNG – WAS IST DAS EIGENTLICH?

Kritik an Umsetzung des AGG im schulischen Bereich

Diskriminierung im Bereich der Bildung ist nur im privaten Bildungssektor sowie von Lehrkräften und schulischem Verwaltungspersonal berücksichtigt. Demgegenüber können Schüler_innen und Eltern aus dem AGG kaum Rechtsansprüche zum Schutz vor Diskriminierung im Schulalltag herleiten.

- **Forderungen:**
  1. Schulen und schulische Akteur_innen müssen selbst stärker aktiv werden.
  2. Landesschul-gesetze müssen konkrete(re) Regelungen zur Durchsetzung des Rechts auf diskriminierungsfreie Bildung beinhalten

DISKRIMINIERUNG – WAS IST DAS EIGENTLICH?

Soziologisches Diskriminierungs-Verständnis

Bestimmte Menschen oder Gruppen werden als ungleich oder minderwertig angesehen und deshalb schlechter behandelt. Diese Ungleichbehandlung zieht Nachteile und Einschränkungen für die betroffenen Personen oder Gruppen nach sich. Jeder Form von Diskriminierung liegt also eine Unterscheidung, Abwertung und Schlechterbehandlung zu Grunde. Diskriminierung knüpft in vielen Fällen an ein wesentliches Identitätsmerkmal der Betroffenen an. Diese Merkmale können aber auch zugeschrieben sein. Verursacher_innen von Benachteiligungen können Individuen, aber auch Institutionen und Strukturen sein.

DISKRIMINIERUNG – WAS IST DAS EIGENTLICH?

Diskriminierungsebenen

Individuell-interaktional	Person A diskriminiert Person B
Institutionell	Diskriminierung als Ergebnis des Handelns einer Organisation – aufgrund von organisatorischen Programmen, Regeln, Handlungsroutinen, kollektiven Wissensrepertoires etc.
Gesellschaftlich-strukturell	Diskriminierung aufgrund von (1.) rechtlichen und politische Rahmenbedingungen, Gesetzen sowie (2.) stereotypen (mediale) Repräsentationen

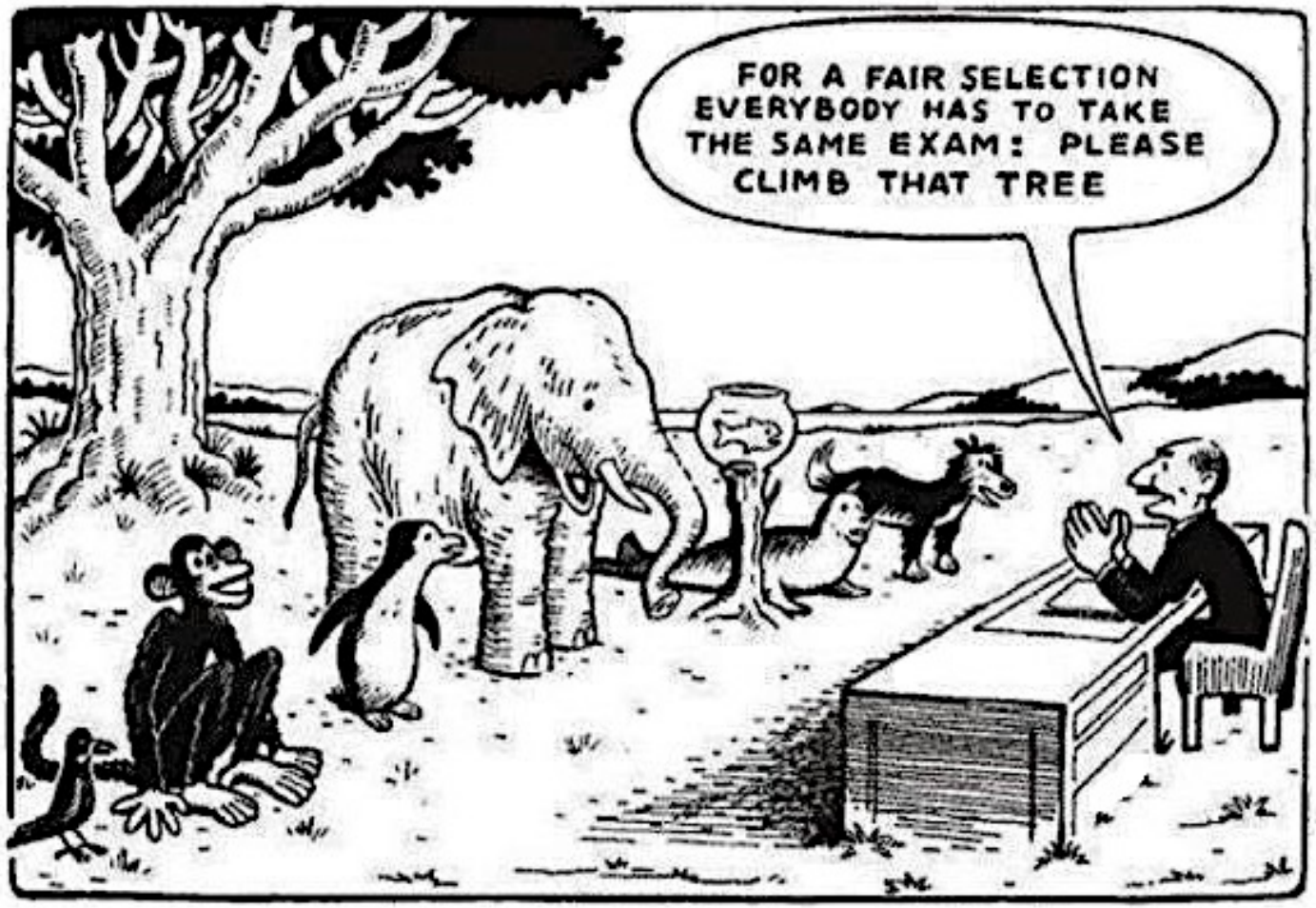
DISKRIMINIERUNG – WAS IST DAS EIGENTLICH?

Unmittelbare und mittelbare Diskriminierung

AGG § 3(1): Eine unmittelbare Benachteiligung liegt vor, wenn eine Person wegen eines in § 1 genannten Grundes eine weniger günstige Behandlung erfährt, als eine andere Person in einer vergleichbaren Situation erfährt, erfahren hat oder erfahren würde. [...]

(2) Eine mittelbare Benachteiligung liegt vor, wenn dem Anschein nach neutrale Vorschriften, Kriterien oder Verfahren [...] Personen wegen eines in § 1 genannten Grundes gegenüber anderen Personen in besonderer Weise benachteiligen können, [...]“

DISKRIMINIERUNG – WAS IST DAS EIGENTLICH?



DISKRIMINIERUNG – WAS IST DAS EIGENTLICH?

Die analytische Unterscheidung in Diskriminierungsebenen sensibilisiert dafür, dass…

…unterschiedliche Individuen und gesellschaftliche Gruppierungen auf unterschiedlichen Ebenen von Diskriminierung betroffen sein können (z.B. Diskriminierung von Schüler_innen mit Migrationsgeschichte vs. „Deutschenfeindlichkeit“)

…Handlungsansätze zum Abbau von Diskriminierung auf unterschiedlichen bzw. mehreren Ebenen ansetzen müssen

…Diskriminierung mehr ist als Vorurteile, die in individuelle diskriminierende Handlungen übersetzt werden

…Diskriminierung, gerade im schulischen Bereich, vielfach nicht intendiert, subtil und indirekt erfolgt – hier braucht es genaues Hinschauen, um Diskriminierung zu identifizieren und zu begegnen

EINFALLSTORE FÜR DISKRIMINIERUNG…

…im Bereich schulischer Elternbeteiligung

EINFALLSTORE FÜR DISKRIMINIERUNG – ELTERNBETEILIGUNG

(Eigene) Forschungsarbeiten im Feld Eltern und Schule

- „Eltern ‚mit Migrationshintergrund‘ im politischen Diskurs der Bundesrepublik Deutschland“ (mit Mechtild Gomolla)
- „Eltern, Schule, Migrationsgesellschaft. Neuformation von Ein- und Ausschlüssen in Zeiten neoliberaler Staatlichkeit“ (Dissertationsprojekt)
- „Qualitätsentwicklung von Schulen in der Einwanderungsgesellschaft: Qualifizierung zur interkulturellen Koordination“ (mit Mechtild Gomolla und Dorothee Schwendowius)

POLITISCH-DISKURSIVE EBENE: BILDUNGSPOLITIK

Forderungen nach einer stärkeren Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schulen haben im letzten Jahrzehnt stark an Konjunktur gewonnen

- Aufgaben- und Mitwirkungsbereiche von Eltern in Schule wurden sukzessive erweitert
- Zeichen für stärkere Öffnung und Demokratisierung von Schule?

Bei der politischen Begründung von Elternbeteiligung stehen zwei Argumente im Vordergrund:

1. „Qualitätssteigerung“ von Schule
2. Steigerung schulischer Leistungen von Schüler_innen: Eltern sollen stärker für den Schulerfolg ihrer Kinder ‚verantwortet‘ werden

POLITISCH-DISKURSIVE EBENE: BILDUNGSPOLITIK

Spezifische ‚Nutzenorientierung‘ bei der politischen Konzeption von Elternbeteiligung – Konsequenzen:

- Unterscheidung zwischen ‚nützlichen‘ und ‚weniger nützlichen‘ Eltern

→ Bereits privilegierte Eltern erfahren eine zusätzliche Privilegierung

→ Perpetuierung schulischer Ungleichheitsverhältnisse

- verbindet sich vielfach mit stereotypen Zuschreibungen hinsichtlich Familien mit Migrationshintergrund (Figur der „bildungsfernen Eltern mit Migrationshintergrund“); der ‚Migrationshintergrund‘ wird von einer *zu* erklärenden Variablen in eine *erklärende* Größe für bestehende Bildungsungleichheiten umgedeutet → Verfestigung defizitorientierter und kulturalisierender Sichtweisen auf Eltern ‚mit Migrationshintergrund‘

POLITISCH-DISKURSIVE EBENE: BILDUNGSPOLITIK

Häufige Charakterisierung der Beziehung von Eltern und Schule als „Partnerschaft“

- suggeriert, dass es sich um eine egalitäre Beziehung handelt
- fokussiert meist nur eine Seite des Partnerschaftsverhältnisses

> „Zwischen Elternhaus und Schule sollten Erziehungspartnerschaften gefördert werden, die darauf zielen, die Bildungsqualität in den Elternhäusern zu verbessern“ (BAMF 2010: 94)

- kann dazu beitragen, Machtasymmetrien, unterschiedliche Interessen und Deutungshoheiten zwischen Eltern und Schule zu verschleiern

INSTITUTIONELLE EBENE: SCHULE

Institutionelle Praktiken des partiellen Ausschlusses von Eltern

Lehrer, Berliner: „[...] wir haben ja diese **Schulentwicklungsgruppe** gerade, wo dann natürlich die ganzen **interessierten deutschen Eltern** aus den Grundschulen mit dabei sind […]“. „[…] Und bei unserem **[Eltern-]Frühstück**, [d]a ist eine Herzlichkeit auch über Essen sozusagen, ne: ‚Wir bringen alle was mit’, so und dann redet man darüber wie lecker die **Köfte oder die Kısır** ist, oder was weiß ich. Das läuft auf einer anderen Ebene ab, die sehr angenehm ist, sehr schön, **aber natürlich die Schule programmatisch nicht voranbringt**.“

„Elternfrühstück“ hat hier **zwei Funktionen:**

1. niedrigschwelliger Ansatz, der (bestimmte) Eltern in die Schule einbezieht
2. legitimiert fehlende Repräsentanz von ‚migrantischen Eltern‘ in schulischen Mitsprachegremien – Zweiteilung in ‚deutsche’ und ‚migrantische’ Eltern

INSTITUTIONELLE EBENE: SCHULE

Fehlende zeitliche Ressourcen für ‚Elternarbeit’ an Schulen

- können zur Konsequenz haben, dass kein ‚Mehraufwand’ vor allem in solche Aufgaben investiert wird, die für eine gleichberechtigte Beteiligung von Eltern notwendig wäre – z.B. Übersetzung von Schuldokumenten in leichte oder nicht-deutsche Sprache
- fördern „Defizitansatz“ in Elterngesprächen

Performanz- und Wettbewerbsdruck legt Schulen eine Privilegierung von ‚bildungsnahen (deutschen) Eltern‘ nahe

- Setzung von Anreizen für eine als ‚bildungsnah’ positionierte Elternschaft mit dem Ziel, das „Ranking“ der Schule zu verbessern

INDIVIDUELLE EBENE: PÄDAGOG_INNEN

Problematisierung vor allem von ‚türkisch-arabisch-muslimischen Eltern‘ – Annahme von einem mangelnden kulturellen Passungsverhältnis zwischen Schul- und Familienkultur

- basiert vielfach auf völkischem Verständnis von ‚Deutschsein‘
- Konflikte mit und geringe Sichtbarkeit von Eltern in Schule wird ethnisiert, im Sinne von ‚..weil die Kultur der Eltern nun einmal so ist‘:

Lehrer, Berlin: „[…] es ist in ihrer Kultur so. Man gibt das Kind dem Lehrer ab in der Grundschule und holt's beim Abitur ab. Und dazwischen hat die Schule was zu tun und die Eltern haben eigentlich in ihrer Kultur weder Interesse noch in irgendeiner Form einen Anreiz, sich in Schule einzumischen.“

- Kulturalisierende Erklärungsmuster können dazu führen, dass keine bzw. weniger Bemühungen unternommen werden, Eltern in schulische Prozesse einzubinden

INDIVIDUELLE EBENE: PÄDAGOG_INNEN

- Boos-Nünning et al. (2008): Eltern mit Migrationsgeschichte investieren hohe materielle und zeitliche Ressourcen in die Förderung der Schulbildung ihrer Kinder
- Gründe für geringe Sichtbarkeit in Schule sind vielfältig und individuell
- Eltern mit Migrationsgeschichte berichten von Erfahrungen, als ‚Andere‘ und ‚nicht zugehörig‘ in Schule und Gesellschaft stigmatisiert zu werden. Es kostet die Eltern viel Zeit und emotionale Ressourcen, ihre Kinder bei Diskriminierungserfahrungen zu stärken und zu ‚empowern‘ – ein Engagement, das in der Schule meist nicht sichtbar ist

DISKRIMINIERUNGSERFAHRUNGEN VON ELTERN IN DER SCHULE

Inci Soysal, Mutter: „[...] ja, er sollte irgendwie die Heimatflagge malen. Und er hatte dann die deutsche Flagge gemalt. Und dann hieß es: ‚Du hast die Hausaufgabe nicht richtig verstanden!’ Und da war er total irritiert. Weil Deutschland ist seine Heimat...“

DISKRIMINIERUNGSERFAHRUNGEN VON ELTERN IN DER SCHULE

Handan Bulut, Mutter: „Ich war vor Kurzem mit meiner großen Tochter [...] auf der Bildungsmesse. Und da haben wir gefragt wegen Immobilienkauffrau. Und da hat sie gesagt: ‚Ne unsere Berufslehrerin hat gesagt, mit Kopftuch kannst du keine Immobilienkauffrau werden’. Habe ich gesagt: ‚Wie? Das ist eine Diskriminierung. Das kann ja gar nicht sein, dass die so was sagt. Nein, nein, das muss ich erst fragen’. Dann sind wir halt zu dem Stand gegangen und haben gefragt. Und dann meinte meine Tochter: ‚Ja, kann ich denn mit meinem Kopftuch…?’ und so. Meinte die Frau: ‚Na ja, Sie sollen ja mit Ihrem Kopf arbeiten und nicht mit dem Kopftuch’ ((lacht))...“

DISKRIMINIERUNGSERFAHRUNGEN VON ELTERN IN DER SCHULE

Ayla Kurban, Mutter: „[...] wenn eine Mutter mit Kopftuch ankommt, wird ihr unterstellt, sie hat keine Ahnung, sie weiß eh nicht, worum es geht. Oder ich merke das an Cems Freunden auch, wenn die Frauen, die Mütter Kopftücher tragen, dass es dann immer heißt, die wissen nicht, wie der Leistungsstand ist, wie das Bildungssystem in Deutschland ist. [...]. Man spürt das. Man kann das nicht genau fassen und definieren. Aber man spürt einfach diese Vorbehalte und diese Diskriminierung...“

DISKRIMINIERUNGSERFAHRUNGEN VON ELTERN IN DER SCHULE

Nesli Turgut, Mutter: „Viele deutsche Mütter haben mich gefragt, ob ich wirklich Türkin bin. In der ersten Zeit habe ich das so als Kompliment entgegengenommen – ha, mhm, ja ((spielt geschmeichelt)). Und später habe ich das als Beleidigung empfunden, weil die wollten einfach nicht wahrhaben, dass ich wirklich eine Türkin bin, weil ich so engagiert bin, [...] mich immer so intensiv gekümmert habe. Das wollten sie einfach nicht wahrhaben...“

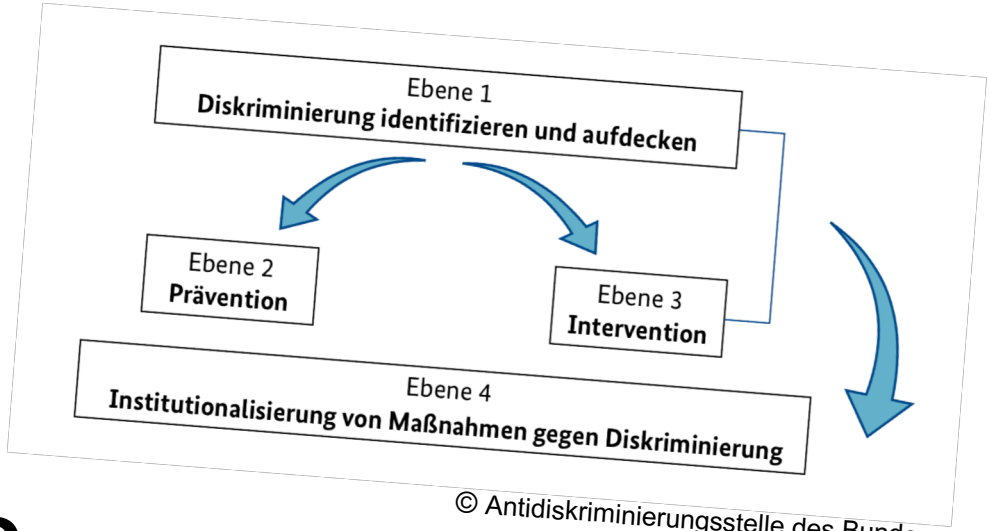
DISKRIMINIERUNGSERFAHRUNGEN VON ELTERN IN DER SCHULE

Cem Ettin, Vater: „Erste Generation hat man ‚Ausländer’ gesagt. Danach ‚Fremde’. Jetzt haben sie uns ‚mit Migrationshintergrund’ abgestempelt. Also und ich motiviere meinen Sohn, ich sage: ‚Du bist ein Berliner. Und du bist ein Deutsch-Türke. Und niemand hat das Recht, dich als ‚Migrantenkind’ zu bezeichnen, oder als ‚Ausländer' oder ‚Fremder’. Das bist du nicht! Du bist hier geboren! Du gehst hier in die Schule! Du wirst später hier arbeiten und deine Leistung hier abgeben! Und du wirst hier auch Steuern zahlen…’“

DISKRIMINIERUNGSERFAHRUNGEN VON ELTERN IN DER SCHULE

Kübra Aslan, Mutter: „Als Mutter muss man tagtäglich gegen solche Erfahrungen ankämpfen, die die Kinder machen und versucht, das irgendwie auch zu relativieren, auszugleichen und zu kompensieren [...]. Aber es ist eben eine Erfahrung, die man macht und die einen wirklich als Mutter insbesondere auch sehr, sehr beeinflusst, auch emotional: ‚Warum muss dieses Kind...’, ne? Ich denke, ich kann gut damit umgehen. Ich erleb' das ja auch, diese Diskriminierungserfahrungen. Ich freu' mich, wenn ich irgendwie als Zeugin aussagen möchte und bei der Polizei war und dann raus komme und sage: ‚Ich wurde nett behandelt.’ Obwohl das eigentlich das Normalste sein sollte, dass man nett behandelt wird. Aber als Mutter denkt man dann: ‚Warum muss mein Kind das auch durchmachen?‘…“

DISKRIMINIERUNGSSENSIBLE ELTERNBETEILIGUNG



© Antidiskriminierungsstelle des Bundes

(nicht nur) eine Haltungsfrage !?

DISKRIMINIERUNGSSENSIBLE ELTERNBETEILIGUNG

Elternbeteiligungsmaßnahmen als Teil einer diskriminierungssensiblen Schulentwicklung denken und Eltern aktiv in diesen Prozess einbeziehen:

- Ist die Beteiligungsmaßnahme Teil einer integrierten Schulentwicklungsstrategie, mit deren Hilfe (auch) Veränderungen hinsichtlich einer diskriminierungssensiblen Partizipation und Anerkennung aller Eltern und Schüler_innen angestrebt werden?
- Kann die Maßnahme dazu beitragen, die Aufmerksamkeitsrichtung von einzelnen Elterngruppen und ihren vermeintlichen Besonderheiten auf Hindernisse einer gleichberechtigten Teilhabe und ungleiche Teilhabemöglichkeiten zu verschieben?
- Welche ungewollten Effekte können mit der Maßnahme auf den unterschiedlichen Ebenen einhergehen? Spielen Machtasymmetrien und/oder bestimmte Bilder und Norm(alitäts-)Verständnisse über Eltern/Elterngruppen eine Rolle?
- Gibt es Räume, die Dialoge, Aushandlung und gemeinsame Reflexion ermöglichen und in denen Eltern mit ihren unterschiedlichen (Diskriminierungs-)Erfahrungen und Lebenshintergründen gehört und anerkannt werden?

DISKRIMINIERUNGSSENSIBLE ELTERNBETEILIGUNG

DANKE FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT !

© www.srs-initiative.de

KONTAKT

Dipl. Pol. Ellen Kollender

Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften

Arbeitsbereich für interkulturell und vergleichende Bildungsforschung

Helmut-Schmidt-Universität Hamburg

Website: https://web.hsu-hh.de/fak/geiso/fach/pae-ivb/team/kollender

Email: Ellen.Kollender@hsu-hh.de